

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse  
**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte  
**Band:** 65 (1971)

**Artikel:** Die frühkarolingische Passio der Zürcher Heiligen  
**Autor:** [s.n.]  
**Kapitel:** 8: Zusammenfassung  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-129406>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 8. Zusammenfassung

Die Passio der Heiligen Felix und Regula dürfte von einem alemannischen Kleriker in Zürich im ausgehenden 8. Jahrhundert, vielleicht um 784, geschrieben worden sein, viel älter ist sie deshalb nicht, weil die Bemerkung *Ad peregrinandum profecti sunt* darauf schließen läßt, daß der Verfasser noch unter dem Eindruck der großen irisch-angelsächsischen und auch fränkischen *Peregrinatio propter Christum* stand, die sich vor allem in der Zeit von Kolumban bis Pirmin und Bonifaz zeigte. Auf das 8. Jahrhundert deuten auch das einleitende *tempore illo*, dann die Kopfträgerlegende und die Antiphon *In paradysum* hin. Die beiden letzten Indizien offenbaren zugleich den typisch fränkischen Einfluß. Damit verträgt sich gut, daß wir den Namen des Mönches Florencius in die fränkischen oder burgundischen Gebiete verweisen.

Das der Passio zugrunde liegende Schema ist aus den überlieferten Martyrerakten herausgeholt und zeigt keine originellen Züge. Was nicht aus dieser Literatur stammt, ist inhaltlich und formal aus der Vulgata geschöpft. Bedeutsam sind jedoch die Zitate aus der Liturgie (*in paradysum, una voce, Gloria*). Entlehnungen aus Werken der Antike oder der Kirchenväter lassen sich nicht feststellen. Das überrascht keineswegs, denn schon Sprache und Stil zeigen, daß der Hagiograph nicht im Strom der klassischen Tradition stand und daher keinen Zusammenhang mit der karolingischen Renaissance offenbart. Die Zürcher Passio hält keinen Vergleich mit den Viten des hl. Lucius oder des hl. Otmar aus. Sprachlich zeigt sie vielmehr das verwilderte Latein der Merowingerzeit. Diese Charakteristik kann nicht befremden, denn damals war das nächste Zentrum der Bildung noch in der Curia Raetorum, wo ja auch der Alemanne Otmar gebildet wurde, der 719 das Kloster St. Gallen gründete, mit dem dann die 724 errichtete Abtei Reichenau wetteiferte. Chur-St.-Gallen-Reichenau waren die kulturell wichtigen Orte, die Zürich damals weit überragten. Als historischer Kern der Passio blieben nur übrig die Existenz der Heiligen, ihr Martyrium, ihre Namen und ihr Grab. Sowohl die Verknüpfung mit St-Maurice wie wahrscheinlich auch mit Glarus sind nachträgliche Kombinationen. Was aber die Passio ausführlich bezeugt, das ist die bestehende Wallfahrt zum Zürcher Heiligtum. Die Passio ist gleichsam die erste Wallfahrtschronik. Das Grab setzt wohl schon damals eine Kapelle oder Kirche voraus, die von einem Kleriker betreut wurde. Damit war die Voraussetzung für das spätere Chorherrenstift gegeben, das sich in der zweiten Hälfte des

9. Jahrhunderts rechtlich konstituierte<sup>1</sup>. Daraus entstand im 9. Jahrhundert eine neue Pfarrei, welche die erste und älteste Pfarrei der Peterskirche auf dem linken Limmatufer an Bedeutung übertraf<sup>2</sup>. Deren klassisches Symbol aber wurde die romanische Kirche des Grossmünsters, die das Andenken an die Martyrer-Geschwister am sichtbarsten zum Ausdruck brachte<sup>3</sup>. Am Anfange dieser Entwicklung steht die erste Passio aus dem Ende des 8. Jahrhunderts, die den Ruhm von Felix und Regula begründete.

<sup>1</sup> E. EGLOFF, Der Standort des Monasteriums Ludwigs d. Deutschen (1949), S. 31–32, 118–127. H. BÜTTNER, Die Anfänge der Stadt Zürich. Schweiz. Zeitschr. f. Geschichte 1 (1951) 529–544. P. KLÄUI, Zur Frage des Zürcher Monasteriums, ebd. 2 (1952) 396–405. J. SIEGWART, Die Chorherren- und Chorfrauengemeinschaften in der Schweiz vom 6. Jh. bis 1160 (1962), S. 104, 106, 120.

<sup>2</sup> H. WICKER, St. Peter in Zürich (1955), S. 11 ff., 57 ff.

<sup>3</sup> E. EGLOFF, Das Grab der Zürcher Heiligen. Diaspora-Kalender 1947, S. 44–53.